

Erlebnisse beim Versand von lebendem Zuchtmaterial.

Von Arnold Voelschow, Schwerin.

Die Raupensaison ist wieder da, und damit ist ein nie ganz versiegender Quell von Aergernissen und Zerwürfnissen neu in Fluß gebracht. Bei mindestens 50% aller solcher Fälle ist der Grund: schlechte Verpackung.

Jeder Sammler, der regen Tausch- und Kaufverkehr unterhält, macht in punkto Verpackung die haarsträubendsten Erfahrungen. Unkenntnis bei Anfängern kann noch entschuldigt werden, aber viel öfters ist es Bequemlichkeit oder richtig gehende Dickfelligkeit. — Es wird schon gehen! — Wie es gegangen ist, sieht ja nur der andere und macht uns keinen Kummer, besonders dann nicht, wenn wir den Gegenwert schon in der Hand haben. Dann kommen die Auseinandersetzungen, mehr oder wenig unliebenswürdige Zuschriften von hüben und drüben, die den klaffenden Riß nur noch vergrößern. Der einzige lachende Erbe ist die Post.

In den Fachzeitschriften sind des öfteren von erfahrenen Sammlern gute Anweisungen gegeben worden, viel genützt aber scheinen sie nicht zu haben. Es bleibt also nur das Mittel der Wiederholung.

Als Punkt 1: Der Versandbehälter muß widerstandsfähig sein!

Da ist zunächst die Pappschachtel. In einem nach Toilettenseife noch kräftig duftenden Kasten mußten sich 50 unglückliche *Aglaope infausta* L. gefallen lassen, in dieser Atmosphäre eine zweitägige Reise zu machen. Platt wie ein Pfannkuchen kommt die Warenprobe an. Oeffnen hat gar keinen Zweck mehr. Resigniert wende ich auch noch 15 Pfennige an die Rücksendung. Der Absender schimpft natürlich mörderisch auf die Post und vielleicht heute noch auf mich. Pappkästen sind hier ganz auszuschließen, es sei denn, sie wären aus sehr starken Pappkarton hergestellt, mit Blechecken verstärkt. Blechbehälter, auch gut gelüftete Zigaretten-schachteln eignen sich für kleinere Raupen recht gut; bei großen Raupen und größeren Mengen sind hier Luftlöcher unentbehrlich, sonst kommen die Tiere pudelnaß wieder zum Vorschein, und der erste Schritt zur Verseuchung ist getan. Der Versand in engen, ungelüfteten Schachteln ist ohnehin schon ein Verseuchungsfaktor allerersten Ranges.

Mit der Briefpost versandte große *Saturniden*- und *Lasiocampiden*-Raupen liefern dafür nur gar zu oft den Beweis. Am zweckmäßigsten sind Holzschachteln; sie können in allen Größen fabrikmäßig bezogen werden. Bei dem heutigen Preistiefstand im entomologischen Handel, geschieht das aber kaum noch. Man greift zur immer noch leicht erreichbaren Zigarrenkiste, und da sind wir bei einem Haupt-Missetäter angelangt. Ausgerechnet die deutsche Zigarrenkiste hat (von unserem Standpunkt gesehen) einen unverzeihlichen Konstruktionsfehler: den nur an den Langseiten aufliegenden, an den Schmalseiten aber ungestützten Deckel. Solange die Kiste ihrem Urzweck dient, schadet das nichts. Werden aber der noch kräftig nach Pfälzer Havanna duftenden 25 ausgewachsene *Catocala sponsa*-Raupen in die leer gewordene Leibeshöhle appliciert, das Ganze in Schreibpapier gehüllt, mit Bindfaden umschnürt und mit der unzweifelhaft treffenden Bezeichnung

„Muster ohne Wert“ der Post zu treuen Händen übergeben, so kann man es den *sponsa*-Raupen nicht verdenken, daß sie beim krachenden Einsturz ihrer Zimmerdecke durch einen gnädig sich öffnenden Spalt im Papier mit langen Schritten enteilen und nicht mehr gesehen werden. Tritt dieselbe Katastrophe bei einer Herde feister *Saturniden*-Raupen ein, die bei ihrem Phlegma gar nicht daran denken, sich dem Druck durch schleunige Flucht zu entziehen, so kann der Empfänger an Stelle der sehnlich erwarteten Raupen einen recht „appetitlich“ aussehenden Brei in Empfang nehmen, Marke *spini's* Fleischextrakt.

Es soll hier betont werden, daß die geschilderten und noch zu schildernden Begebenheiten keine Phantasieprodukte, sondern erlebt sind; ich war bei allen Augenzeuge und Leidtragender, und ich könnte sie aus 45jähriger Praxis um das Neunmalneunfache vermehren. Bei ganz wenig Ueberlegung müßte sich jeder sagen, eine Zigarrenkiste ist nur verwendbar, wenn durch eine Scheidewand in der Mitte oder an der Innenfläche der Schmalseiten aufgenagelte Leisten der Deckel vor dem Eindrücken gesichert wird. Das kostet freilich Zeit, und dies wiederum mag wohl der Grund sein, daß selbst Händler von Beruf und Nebenberuf den Mut aufbringen, Zigarrenkisten in reiner Ursprünglichkeit zu verwenden.

Punkt 2: Der Versandbehälter muß ausreichende Größe haben. Gegen diese so einfach erscheinende Forderung wird manchmal in unerhörtester Weise gesündigt. Ein besonders krasser Fall möge das illustrieren! Es werden mir erwachsene *Arctia caja*-Raupen angeboten im Tausch gegen *matronula*-Eier; ich bestelle 18 Stück. Die Sendung kommt an: selbstgebastelte Holzschachtel; schriftliche Mitteilung nicht zu finden. Beim Oeffnen bietet sich ein grausiges Bild. Tote und blutende Tiere zwischen Kot, Futterresten, Gespinstfäden, wenige anscheinend noch unverletzte mit total verkleisterten Haaren rennen dazwischen herum. Diese, etwa noch 20, kommen in ein warmes Reinigungsbad und dann in einen geräumigen Behälter. Am Boden findet sich dann der durch Kot und Blut fast unleserlich gewordene Brief. Das ist auch so eine gedankenlose Unmanier, der Brief ist so anzubringen, daß er vor dem Oeffnen des Behälters über dessen Inhalt Aufschluß geben kann. Der Absender hatte statt 18 Raupen 55 in das Kästchen gequetscht. Wer da weiß, wie aufgeregt sich die *caja* vor dem Einspinnen benehmen, wird sich über das Resultat nicht wundern. Ich sandte die Schachtel mit dem unbrauchbaren Teil des Inhalts zurück, fügte die *matronula*-Eier und eine zeitraubende Belehrung bei, warmen Dankes sicher! Ich irrte mich auch nicht: es wurde Ersatz aus der Nachzucht versprochen. Aber das dicke Ende kam am Schluß. Da hieß es nämlich, ob ich etwa glaube, daß der Schreiber Anfänger sei? Er sammle schon mehrere Jahre und wisse, wie man Raupen verpacke! Das sollte ja ein Mißtrauensvotum sein; es war aber doch nur ein testimonium paupertatis für solch einen Kreatureschinder.

Die schon gerügte Unart, Briefe unter den Raupen zu verstecken, hängt wohl mit der Vorschrift zusammen, daß Warenproben keine schriftlichen Mitteilungen enthalten dürfen. Ob er eine Ersparnis von einem Groschen durch Umgehung dieser Vorschrift mit seiner Moral vereinigen kann, muß

jeder mit sich selbst abmachen. Der Empfänger denkt sich manchmal auch sein Teil dabei. Von den zurückbehaltenen Raupen verpuppten sich zwei, Falter bekam ich aber nicht zu sehen, den versprochenen Ersatz auch nicht.

Punkt 3: Die Verpackung muß so beschaffen sein, daß der Empfänger den Inhalt ohne übergroße Schwierigkeiten unbeschädigt erreichen kann. Das muß von Fall zu Fall überlegt, aber eben auch überlegt werden; da fehlt es aber allzu oft. Allgemeine Regeln lassen sich da kaum geben; ein paar typische Fälle werden das besser beleuchten.

Eine selbstgezimmerte Holzschachtel, mit recht derben Nägeln verschlossen. Zum Oeffnen dient, wie allgemein üblich, das stets hilfsbereite Taschenmesser. Auch der Empfänger ist Gewohnheitssünder, sonst würde er einen Schraubenzieher zu Hilfe nehmen. Das Messer wird eingezwängt, und nach kräftigem Druck hebt sich der Deckel. Von den *apertura*-Raupen, die zum Vorschein kommen, hat sich ausgerechnet ein halbes Dutzend am Deckel festgesponnen, und es ist kein Wunder, wenn ihnen die Beine abgeschnitten wurden. Vom Versender kann erwartet werden, daß er die Eigenheiten seiner Tiere kennt und die Verpackung darauf einrichtet, mindestens aber am Deckel eine kurze Anweisung anbringt, denn der Empfänger ist nicht immer ein mit allen Tücken des Objekts vertrauter Sachkundiger. Aber wie selten trifft man das! Ein Gegenstück zu obigem Fall bildet nachstehende tragikomische Episode. Ich war damals noch nicht mit allen Wassern gewaschen (ganz lernt man aber nie aus). Also eine Warenprobe, Papierumhüllung, schön zugeklebt — 20 Pfennig Strafporto. Die Hülle fällt, die ominöse Zigarrenkiste zeigt sich, nichts Schriftliches. Geschüttelt, rasselt es drinnen und wühlt, wie in einem gestocherten Ameisenhaufen. Also Raupen und viele Raupen. Da gilt kein Säumen. Die bei solchen Anlässen sehr erwünschte Assistentin ist behindert, kocht den Mittagsreis. Also allein ans Werk! Arbeitstisch abgeräumt, 2 große Einmachgläser bereitgestellt, und es geht ans Oeffnen. Der einzige Nagel im Deckel sitzt unerhört fest; endlich ein Spalt von 2 mm, und nun kommt's! Zehn graue Köpfe gucken heraus, — immer neuer Nachschub! Immer neue Massen ergießen sich aus dem engen Spalt, den wieder zu schließen ganz unmöglich ist. Da gibt es nur noch eins: mit beiden Händen in die Masse hineingreifen und in die Gläser schleudern. Aber die Renner sind flinker; habe ich sie in der Hand, so sind sie schon darauf, auf dem Aermel, dem Halskragen und kitzeln mich boshaft im Nacken. Die Fenstergardinen werden erklommen und auf dem Fußboden wimmelt es. Auf meine anhaltenden SOS-Rufe stürzt die Assistentin mit der Kochkelle schreckensbleich herein, biegt sich vor Lachen und rennt dann nach Handeule und Aufnehmer. Mitten in die Jagd hinein schellt es wild. Das ist der Hauswirt, der wissen will, ob es hier brennt; das ganze Haus stinke schon! Das ist der total verbrannte Reis. Tief im Raupenkot vergraben, fand sich dann noch die Rechnung: 100 *dominula*-Raupen RM. 3.—, 100 ausgewachsene *dominula* in einer Zigarrenkiste! Was muß solch armes Geziefer alles erdulden, wenn es in unsachgemäße Hände kommt.

Punkt 4: Bei Sendungen mit lebendem Material ist darauf Bedacht zu nehmen, daß sie der Empfänger ohne

Verzögerung erhält. Dazu bedarf es einiger Ueberlegung und Vertrautheit mit den Eisenbahnverbindungen; wem solche fehlt, versendet am besten nur in der ersten Wochenhälfte. Es gilt, die Sonntage mit der beschränkten Postbestellung zu umgehen. Eine Sonnabend früh expedierte Briefsendung nach einem Orte, den sie schätzungsweise in einem Tage erreicht, kommt in Gefahr, bis Montag auf der Post liegen zu bleiben; eine als Warenprobe am Freitag abends aufgegebenene Sendung hat dies Schicksal sicher, da Warenproben keinen Anspruch auf Sonntagsbestellung haben. Bei großer Sommerhitze können so lange Verschleppungen natürlich katastrophal werden.

Am schlimmsten zu leiden haben ja die unglücklichen Raupen. Puppen bieten weniger Angriffspunkte zu gedankenloser Behandlung. Eine nicht auszurottende greuliche Unsitte muß hier aber doch noch mal an den Pranger gestellt werden, das Einpacken in Watte. Wer einmal gezwungen war, eine Sendung *elpenor*-Puppen aus dieser zarten Umhüllung zu befreien, kann davon ein Lied singen. Stark schlagende Puppen gehören in weiches Moos, wie alle andern auch, aber jede ist noch einzeln in weißes Seidenpapier zu wickeln. Bedrucktes, beschriebenes und geleimtes Papier ist unzulässig.

Damit möchten ja wohl die größten Uebelstände beleuchtet sein. Ob es viel nützen wird, ist eine zweite Frage. Vor Jahren hatte ich eine Bestellkarte entworfen, auf der, um Zeit zu sparen, in knapper Form Anweisungen für alle möglichen Fälle gegeben waren; das auf den jeweiligen Fall Passende wurde dann durch Unterstreichen kenntlich gemacht. Vom Empfänger einer solchen Karte bekam ich eine hohntriefende Antwort des Inhalts, daß er von Lieferung absehe, weil er die 77 Vorschriften nicht alle erfüllen könne. Bei so viel Unverstand wird man ja skeptisch. Doch hoffen wir das Beste, lieber Leser!

Kleine Mitteilungen.

Chrysophanus dispar v. *rutilus* Werneb.*) — Zu dem immerhin sehr interessanten Artikel des Herrn K. Gleichauf**) möchte ich folgendes bemerken.

Seine Vermutung trifft zu, daß der Falter, der in den feuchten Gebieten unmittelbar am Rhein gute Lebensbedingungen findet, dort vorkommt. Was die Häufigkeit anbetrifft, bedarf es noch der eingehendsten Beobachtung. Ein konstantes Vorkommen ist noch nicht nachgewiesen, m. E. auch durch den Fund des Herrn Gleichauf noch nicht.

Am 21. 5. 34 fand ich, wohl erstmalig für unser Gebiet, *Chr. rutilus*. Ich fing an diesem Tage 4 ♂♂, mehr sah ich auch nicht. Am 26. 5. 34 besuchte ich mit Herrn Siegert, ebenfalls einem hiesigen Sammler, die Fundorte. Ich konnte an diesem Tage ein leicht abgeflogenes ♀ erbeuten, 2 weitere

*) Warnecke, G.: *Chrysophanus (Heodes) dispar* Haw., ein gefährdeter Tagfalter. E. Z. 49. Jg. S. 137, 439, 453.

**) Gleichauf, R.: *Chrysophanus dispar* ab. *rutilus* auf dem „Mainzer Sand“. E. Z. 49. Jg. S. 518.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1936/37

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Voelschow Arnold Daniel Karl Martin

Artikel/Article: [Erlebnisse beim Versand von lebendem Zuchtmaterial. 67-70](#)